

INHALT

Einleitung: Der vergessene Aufstand	9
Kapitel 1: Flutwellen in der Wüste	17
Kapitel 2: Blutbad in Jaffa	61
Kapitel 3: Die Zweistaatenlösung	101
Kapitel 4: Der Schwarze Sonntag	139
Kapitel 5: Betet für den Frieden Jerusalems	167
Kapitel 6: Lawrence von Judäa	205
Kapitel 7: Land in Flammen	245
Epilog: Der Aufstand geht weiter	283

ANHANG

Dank	311
Glossar der Namen	313
Illustrationsverzeichnis	315
Anmerkungen	316
Auswahlbibliografie	372
Personenregister	380



Survey of Palestine, Jaffa 1937.
275 12555 26197500,637.

Distrikte der Mandatsverwaltung Palästina, aus dem Bericht der Peel-Kommission von 1937
(Cmd. 5479/Bericht über Palästina, Karte Nr. 9)

EINLEITUNG

DER VERGESSENE AUFSTAND

Ein bitteres, aber vertrautes Muster zieht sich durch alle Berichte aus dem Heiligen Land.

Palästinenser führen – in ihrer Verzweiflung über vereitelte nationalstaatliche Hoffnungen – Protest- und Boykottaktionen durch und greifen zu Sabotage und Gewalt. Um sie herum dehnen sich unaufhaltsam jüdische Siedlungen aus. Islamische Hardliner sabotieren Friedensgespräche und richten mutmaßliche Kollaborateure und Gemäßigte hin. Besatzungstruppen gehen aggressiv gegen Palästinenser vor, zerstören Häuser, errichten eine Grenzmauer und werden wegen Verstößen gegen die Menschenrechte kritisiert. Die Weltmacht mit dem größten Einfluss auf die Kriegsparteien legt einen Teilungsplan vor, auch wenn sie allem Anschein nach selbst an dessen Durchführbarkeit zweifelt. Die jüdische Bevölkerung ist gespalten: Eine Gruppe ist bereit, einen Teil des israelischen Staatsgebiets gegen Frieden aufzugeben; eine andere fordert das gesamte alte Erbe, wenn nötig mit Waffengewalt. Weiteres Blutvergießen scheint unvermeidlich.¹

So könnten die aktuellen Nachrichten dieses Morgens lauten. Oder Schlagzeilen aus der Zweiten Intifada Anfang der 2000er Jahre, der früheren Ersten Intifada oder einer beliebigen Zahl von Zusammenstößen im Lauf eines Dreivierteljahrhunderts seit der Gründung des jüdischen Staates 1948.

Stattdessen geht es hier jedoch um eine ältere Geschichte: um Palästinas erste arabische Revolte, um einen dreijährigen Aufstand ein Jahrzehnt vor der Gründung Israels, der die Schablone für die seitherigen jüdisch-arabischen Zusammenstöße vorgab.

Damals verloren 500 Juden ihr Leben – eine Zahl ziviler Opfer, die erst im 21. Jahrhundert übertroffen werden sollte –, und Hunderte von

britischen Militärs wurden getötet. Doch der Preis, den die Araber selbst zahlen mussten, war noch höher – und das nicht mit Blick auf die Opferzahlen.

Der Große Aufstand von 1936 bis 1939 war der Schmelztiegel, in dem die palästinensische Identität geschmiedet wurde. Er vereinte rivalisierende Familien, Stadt- und Dorfbewohner, Reiche und Arme in einem Kampf gegen einen gemeinsamen Feind: das jüdische nationale Projekt – den Zionismus – und dessen Geburtshelfer, das Britische Empire. Ein sechsmonatiger Generalstreik, einer der längsten der modernen Geschichte, rüttelte weltweit Araber und Muslime für das Problem Palästina auf.²

Doch der Aufstand sollte sich letztlich gegen sich selbst wenden. Interne Grabenkämpfe und Abrechnungen zerschlugen das soziale Gefüge der Araber, riefen Extremisten anstelle der Pragmatiker auf den Plan und trieben die erste Welle von Flüchtlingen aus dem Land. Britische Truppen erledigten den Rest, indem sie Waffen beschlagnahmten, Städte besetzten und den Aufstand in einer Art und Weise bekämpften, die Tausende von Todesopfern und Zehntausende an Verwundeten forderte. Die Kampffähigkeit des arabischen Palästina wurde geschwächt, die Wirtschaft ausgenommen, die politischen Führer verbannt.

Der Aufstand, der die zionistische Bewegung ausschalten sollte, hatte stattdessen die Araber selbst zerschlagen, sodass sie ein Jahrzehnt später angesichts des eigenen Drangs der Juden nach Staatlichkeit noch immer gelähmt waren. So nah sollten die Palästinenser nie wieder dem Sieg kommen; und von diesem Rückschlag haben sie sich nie ganz erholt.³

Die Juden nahmen hingegen ein ganz anderes Erbe aus dem Aufstand mit. In ebendiesem Moment fingen die Führer der Zionisten an, ihre Illusionen bezüglich des arabischen Einverständnisses abzulegen und sich der beunruhigenden Aussicht zu stellen, dass die Erfüllung ihrer Träume von Souveränität unter Umständen bedeutet, das Schwert nicht mehr aus der Hand zu legen.⁴ Tausende von Juden wurden im Zuge des Aufstands von Großbritannien, damals die größte Militärmacht der Welt, ausgebildet und bewaffnet, sodass aus ihren amateurhaften Schutztruppen

der Keim einer eindrucksvollen jüdischen Armee wurde, samt Spezialtruppen und Offizierskorps.

Aber noch während dieses Aufstands kamen manche Juden – in Anbetracht des Faschismus in Europa und des Massakers in Palästina – zu dem Schluss, dass eine rein passive Verteidigung nationaler Selbstmord wäre. Jüdischer Terror betrat damals ebenfalls zum ersten Mal die Weltbühne.

Folglich ist das vorliegende Buch eine Geschichte zweier Nationalbewegungen und des ersten großen Zusammenstoßes zwischen ihnen. Der Aufstand ging von den Arabern aus, doch die zionistische Bekämpfung des Aufstands – die militärische, ökonomische und psychische Veränderung der Juden – ist ein entscheidendes, bislang übergangenes Element in der Chronik der Ereignisse, wie aus Palästina Israel wurde.

Denn schon damals – nicht erst im Jahr 1948 – konsolidierten die Juden in Palästina die demografische, geografische und politische Basis ihres künftigen Staates. Und damals tauchten auch unheilschwangere Wörter wie »Teilung« und »jüdischer Staat« zum ersten Mal auf der internationalen diplomatischen Agenda auf.

Aber letztlich überzeugte der Aufstand auch Großbritannien, dass sein zwei Jahrzehnte dauerndes zionistisches Experiment eine zu große Belastung war – mit Blick auf den Blutzoll, die Kosten und das Wohlwollen großer Teile des eigenen Empires. Als ein Krieg gegen Hitler drohte, beschloss die Regierung Chamberlain, es sei höchste Zeit, die Tore Palästinas – praktisch die einzigen, die den Juden noch offen standen – zu schließen. Kaum eine Entscheidung des 20. Jahrhunderts sollte so tiefgreifende Nachwirkungen haben.

Man sollte meinen, dass Ereignisse von so großer Bedeutung bereits ausgiebig untersucht wurden. Immerhin wurde über keinen der anhaltenden Konflikte der Welt mehr geschrieben, den allumfassenden Namen »Der Nahostkonflikt« verdient er zu Recht. Und doch stößt, wer immer Näheres darüber erfahren möchte, auf einen weißen Fleck: wenige Seiten oder allenfalls ein Kapitel in den allgemeineren Geschichten dieses Landes.⁵ Bemerkenswerterweise liegt bislang keine populärwis-

senschaftliche Darstellung dieses prägenden, aber vergessenen Aufstands vor.

Die wenigen Bücher, die sich mit dem Thema befassen, richten sich an die akademische Welt; die erste Studie auf Englisch wurde erst Mitte der 1990er Jahre veröffentlicht. Der Autor Ted Swedenburg schrieb, er sei verblüfft gewesen über den »Mangel an Informationen über diesen bedeutenden Aufstand«, der »von der israelischen und westlichen Historiographie entweder ignoriert oder verunglimpft« wurde, wie er feststellen musste.⁶

Auf Hebräisch liegt bis heute ebenfalls nur eine umfassende akademische Studie vor.⁷ Diese Lücke mag durchaus verständlich sein: denn Verfechter des Zionismus haben die Episode immer als einen Kampf um Selbstbestimmung angesehen, nicht als deren Verweigerung für andere. Die herkömmlichen israelischen Nationalgeschichten schreiten stetig fort von den ersten Einwanderungswellen und der Balfour-Deklaration über den Aufbau der Nation in den 1920er und 1930er Jahren, über den Totenkampf des Holocaust bis schließlich zur Erlösung mit der Staatsgründung. Ein massiver, konzertierter Aufstand gegen dieses voranschreitende Narrativ erscheint als störender Makel in diesem erzählerischen Bogen.

Das fast vollständige Fehlen arabischer Publikationen wiederum hat andere Gründe. Mustafa Kabha, ein Historiker an Israels Open University, klagt, dass der Aufstand im palästinensischen kollektiven Gedächtnis an den Rand gedrängt, ja sogar zum Schweigen gebracht worden sei, »ganz überschattet von der Erinnerung an die Nakba (›Katastrophe‹) von 1947/48«. Es scheint natürlich, beobachtet er, »sich mit der Nakba zu befassen, schon aufgrund des Ausmaßes der Katastrophe und der Tatsache, dass ein Großteil der Schuld auf externe Faktoren zurückgeführt werden kann: die Zionisten, die arabischen Staaten, die Briten und andere Akteure. Sich mit der Zeit 1936–1939 auseinanderzusetzen erfordert ein viel stärkeres In-sich-Gehen.«⁸

In Anbetracht dieses offensichtlichen Defizits machte ich mich an die Arbeit, überzeugt, dass ich eine noch unentdeckte Lücke im überfüllten Regal der arabisch-israelischen Werke beleuchtet hatte. So begann ein

Projekt, das Forschungen auf drei Kontinenten, in drei Sprachen und über fünf Jahre umfasste.

Dennoch ist es ein ungeschriebenes Gesetz, dass ein Autor in den seltensten Fällen allein ist. Seit dem Beginn meiner Forschungen sind zwei neue Bücher über den Aufstand in Druck gegangen: *Britain's Pacification of Palestine* von Matthew Hughes und *The Crime of Nationalism* von Matthew Kraig Kelly. Beide Bücher sind wertvolle, gründlich recherchierte Werke der Forschung: Das Werk von Hughes ist eine akribische Untersuchung der militärischen und juristischen Mittel, die Großbritannien einsetzte, um den Aufstand zu unterdrücken; Kelly hingegen hat eine Studie der imperialen Wahrnehmung der Kriminalität und des Nationalismus geschrieben.⁹

Das vorliegende Buch hat einen anderen Charakter. Ich bin kein Akademiker, sondern Journalist, Berater und Schriftsteller, hauptsächlich für Themen des Nahen Ostens. Mein Ziel ist es, die erste umfassende, sorgfältig recherchierte, aber allgemein verständliche Geschichte des Großen Aufstands zu schreiben: eine Schilderung des Aufstands selbst, seiner Auswirkungen auf die jüdischen und arabischen Nationalbewegungen Palästinas, der geopolitischen Maßnahmen, die er auslöste, und seines anhaltenden Vermächtnisses.

Weil ich einen erzählerischen Ansatz gewählt habe, habe ich mich entschlossen, die Geschichte über eine Handvoll Protagonisten wiederzugeben – arabische ebenso wie jüdische und britische. Die meisten werden im Glossar der Namen genannt, aber eine kurze Zusammenfassung wird einige der weniger naheliegenden Kandidaten unter ihnen erklären.

Die wichtigsten jüdischen Akteure dürften den Lesern und Leserinnen bekannt sein, die in groben Zügen mit dem Thema vertraut sind: Chaim Weizmann (das Gesicht und die treibende Kraft des Zionismus im Ausland in den Zwischenkriegsjahren), David Ben-Gurion (der unumstrittene Führer der Juden in Palästina seit Mitte der 1930er Jahre) und Mosche Schertok (später Mosche Scharett, de facto der »Außenminister« der Juden). Binnen eines Jahrzehnts sollten die drei Israels erster Staatspräsident, Regierungschef beziehungsweise Außenminister

werden. Wladimir Jabotinsky war der Gründer der revisionistischen Bewegung, des Vorläufers von Benjamin Netanjahus Likud-Partei und etlicher anderer Vertreter des rechtsgerichteten Zionismus.

Die zentralen britischen Akteure in diesem Drama sind in den betreffenden Jahren die beiden Hochkommissare für Palästina (Arthur Wachope, danach Harold MacMichael) und die Kolonialminister (William Ormsby und Malcolm MacDonald). Blanche »Baffy« Dugdale, eine Schriftstellerin und Nichte von Arthur Balfour, nimmt sowohl als Frau in einer überwiegend männlichen Besetzung wie auch als Person, die mit den britischen Eliten ebenso wie mit den zionistischen gut vernetzt war, eine Sonderstellung ein.

Auf arabischer Seite ist Großmufti Hadschi Amin al-Husseini, der politische Führer der Araber Palästinas und geistliche Führer seiner Muslime, unersetzlich. Daneben habe ich Musa Alami und George Antonius ausgewählt, zwei prominente Araber, die ich für überzeugende, vielschichtige, aber einer westlichen Leserschaft zugängliche Personen halte.

Alami scheint besonders geeignet dafür, ihn aus der Vergessenheit zu holen. Der Cambridge-Absolvent zeichnete sich durch die seltene Eigenschaft aus, sich einer fast allgemeinen Zuneigung und Wertschätzung von Arabern, Briten und Juden zu erfreuen. Er hatte die ungewöhnliche Fähigkeit, nahe an die Zentren der Macht und des Einflusses zu gelangen, dabei aber auch eine geistige Unabhängigkeit zu bewahren. Und obwohl er allgemein als Moderater gepriesen wurde, pflegte er auch Kontakte zu Hardlinern – darunter dem Mufti selbst – und beteiligte sich an verdeckten Operationen, die seine westlichen Bewunderer, wenn sie bekannt geworden wären, schockiert hätten.

Antonius war ein weiterer, etwas jüngerer Cambridge-Absolvent. Sein unruhiges Leben als Schriftsteller und Intellektueller stand exemplarisch für die Not eines kulturell marginalisierten Mannes, gespalten zwischen seiner ursprünglichen arabischen und seiner angenommenen westlichen Kultur. Diese gespaltene Identität hatte dennoch auch ihre Vorzüge: Sein Buch von 1938 *The Arab Awakening* machte die arabische Nationalbewegung im Westen bekannt und hatte nachhaltigen Einfluss auf britische und spätere Versuche, den palästinensischen Knoten zu zerschlagen.

Die Terminologie ist ebenso wie jeder andere Aspekt des Konflikts heiß umkämpft, ich habe mich jedoch darum bemüht, anachronistische Einordnungen oder Wendungen, wenn möglich, zu vermeiden. »Palästina« wird hier genau wie damals benutzt: als offizieller, universaler Name für das Heilige Land. Diejenigen, die wir heute Palästinenser nenne, tauchen unter der etwas sperrigen Bezeichnung palästinensische Araber (oder eine Variante davon) auf, und zwar aus dem elementaren Grund, dass sie damals fast durchgehend so genannt wurden, auch von ihren eigenen Vertretern. Es versteht sich von selbst, dass Mitglieder des *Jischuv* – der jüdischen Gemeinde in Palästina vor der Staatsgründung – hier nicht Israelis genannt werden, auch wenn sie in knapp einem Jahrzehnt dazu werden sollten.

Ebenso habe ich mich bemüht, der Versuchung zu widerstehen, die Geschichte rückwärts zu deuten. Die folgenden Hauptkapitel enthalten nicht das Wort Israel (im politischen Sinn), aus dem einfachen Grund, dass niemand – weder Jude noch Araber oder Brite – der Meinung war, sie oder er würde in der »vorstaatlichen« Phase leben. Oder vor irgendetwas anderem: Die Juden in Europa erkannten, dass sie in nervenaufreibenden und beängstigenden Zeiten lebten; sie wussten aber nicht, dass dies ihr letzter Auftritt vor dem Holocaust sein würde. Viele palästinensische Araber spürten, dass ihr Kampf eine entscheidende Phase erreicht hatte; sie nahmen ihre Ära aber nicht als eine Zeit wahr, auf die sie in Kürze aus ihrem eigenen Exil und Zerstreuung wehmütig zurückblicken sollten.¹⁰

Vor allen Dingen habe ich mir vorgenommen, die Leserschaft in den Raum und die Zeit des Geschehens zu versetzen.

Trotzdem handelt es sich keineswegs um einen reinen Schnappschuss oder eine Zeitkapsel – der Aufstand wirft noch heute seinen Schatten auf acht Jahrzehnte der arabisch-israelischen Auseinandersetzung. Der bewaffnete Flügel der Hamas ist benannt nach jenem Kriegerprediger, dessen Märtyrertod den Aufstand auslöste; die heutige »Boycott Israel«-Kampagne ist der direkte Nachfolger des Streiks von 1936. Wenn israelische Soldaten Verdächtige ohne Anklage in Gewahrsam nehmen, Checkpoints aufstellen und Häuser abreißen, dann greifen sie auf Tak-

tiken und Gesetze zurück, die sie von ihren britischen Vorgängern geerbt haben. Und wenn Washington auf eine Zweistaatenlösung drängt, beschwört es den Vorschlag der Peel-Kommission von 1937 wieder herauf, den Vorläufer aller späteren Teilungspläne, angefangen mit dem der Vereinten Nationen 1947 über die Parameter Clintons für Frieden und Trumps »Deal des Jahrhunderts« bis hin zur offiziellen Linie der Biden-Administration.

Das Vergangene ist nicht tot – schrieb ein Autor einmal –, es ist nicht einmal vergangen.¹¹ Für Israelis und Palästinenser ist der Aufstand noch lange nicht vorbei.